Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 19 (1911)

Heft: 7

Erratum: Berichtigung

Autor: Brunau, Gustav / Sahli, W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

riter" mundgerecht zu machen. Die Behaud= tung, der Zentralsekretär habe der Delegation durchblicken laffen, es würde fünftig "Das Rote Kreuz" nur noch monatlich erscheinen, ift eine perfide Verdrehung einer aus dem Zusammenhang geriffenen Bemerkung. Der Zentralsekretär besprach mit der Delegation die Mittel und Wege, durch die eine Berbilligung des Abonnementspreises für das "Rote Kreuz" eventuell gesucht werden könnte (Weglassung der Beilagen, Verschlechterung der Ausstattung) und erwähnte, lediglich der Vollständigkeit halber, auch die Möglichkeit, eine Ersparnis durch einmal monatliches Erscheinen zu erzielen. Der lettere Ausweg wurde aber, gerade im Hinblick auf die Bedürfnisse der Samariter, als ungangbar erflärt.

Ad 17. Dem Zeugnis über Wohlverhalten und gute Sitten, das sich der Berner Vorstand am Schluß der Hauptversammlung ausstellen ließ, nachdem er durch seine unsachliche und parteiische Geschäftsführung die Opposition aus dem Lokal weggeärgert hatte, wird niemand großes Gewicht beilegen. Tatjache ist, daß an der Hauptversammlung von 91 anwesenden Mitgliedern 46 für, 45 gegen den Vorstand stimmten, daß also die entscheidenden Beschlüsse des Abends, als die Bersammlung noch vollzählig war, mit der erdrücken= den Mehrheit von einer einzigen Stimme gefaßt wurden. Db unter diefen Umständen der Vorstand gut tut, sich mit dem "einstimmigen" Bertrauen zu brüften, das er bei seinen Mitgliedern genießt, mag der Leser selber entscheiden.

Berichtigung.

In der Nummer vom 15. März 1911 des "Roten Kreuzes" sind einige Unschuldigungen enthalten, die den Unterzeichneten veranlassen, eine Richtigstellung zu verlangen.

Die Idee der Begründung eines Konkurrenzblattes für schweizerische Samaritervereine

stammt nicht von mir.

Beranlaßt durch den Borftand des bernischen Samaritervereins habe ich (wie außer mir noch zwei andere bernische Firmen) Offerte eingereicht für ein Bereinsorgan. Meine Offerte kam weitgehendst entgegen und erhielt den Vorzug vor den anderen, weil sie den Berein als solchen finanziell gar nicht belastete.

Der Samariterverein Bern wollte ursprüng= lich ein Organ für sich; da aber allen schwei= zerischen Samaritervereinen durch ein Korrespondenzblatt finanziell geholfen werden kann, so erschien es zweckdienlicher, die Berbreitung bes Organes in der ganzen Schweiz

vorzusehen.

Ein anonymer Briefschreiber behauptet in der Rot-Kreuz-Nummer vom 15. März, ich hätte Herrn Dr. Sahli in "trauriger Weise verdächtigt". Wenn der Herr seinen Namen nennt, bin ich bereit, den Gegenbeweis anzutreten; ich habe nur Tatsachen erwähnt, zu denen ich jederzeit stehen fann.

Bei der Begründung des Organes "Der Samariter" handelte es sich absolut nicht darum, dem "Roten Kreuz" ein Konkurrenzorgan vor die Nase zu setzen, sondern den Bedürfnissen der Samaritervereine in weit= gehendster Weise entgegenzukommen, wie die Zeitschrift das "Rote Kreuz", das bis jetzt drei großen Organisationen zu dienen hat, nie entgegenkommen kann, wenn nicht die eine oder andere Organisation zu furz kommen

Bu bemerken ift ferner, daß nur der kleinere Bruchteil aller schweizerischen Samariter das "Rote Kreuz" abonniert hat.

Auf ausdrücklichen Wunsch der Herren Delegierten, die mit Herrn Dr. Sahli Besprechungen gehabt hatten, habe ich mit Hrn. Dr. Sahli Unterhandlungen gepflogen.

Ich offerierte pachtweise Uebernahme der Zeitschrift "Das Rote Kreuz", eventuell Kauf. Letztere Idee leuchtete Herrn Dr. Sahli ein und er ersuchte mich, Offerte einzureichen.

Bei einer zweiten Unterhandlung wünschte ich genauere Angaben über Rendite und Abonnentenzahl, um gestütt darauf verbind= liche Offerte einreichen zu können. Jegliche diesbezügliche Auskunft wurde mir verweigert. Herr Dr. Sahli erflärte ausdrücklich, daß er mit mir die diesbezüglichen Unterhandlungen und auch die Unterredung abbreche.

Ich stelle hier fest: Ich habe Herrn Dr. Sahli in beiden Unterhandlungen angeboten: Redaftion des "Samariters" oder, wenn ihm dieselbe zu viel Mühe verursachen sollte, Uebernahme der Redaftion durch Herrn Dr. Ischer, seinen Abjunkten, oder, wenn es ihm besser belieben sollte, Uebernahme des Präsibiums einer zu bildenden Redaktionskommission durch die Herren Dr. Sahli oder Ischer. Sollte dies alles nicht belieben, so könnte auf dem neuen Organ im Titel bemerkt werden, herausgegeben vom Roten Kreuz, unter dem Patronate des Roten Kreuzes, unter der Oberleitung des Roten Kreuzes, unter der Zensur des Roten Kreuzes, unter der

Diese meine Offerte habe ich in der Hauptversammlung des Berner Bereines mehrmals wiederholt, ohne von irgend einer Seite (Herr Dr. Fscher war anwesend) Antwort zu erhalten.

Bei Begründung anderer Zeitschriften wurde mein Unternehmungsgeist in den verschiedensten Zeitungen lobend hervorgehoben, und nun soll ich durch Begründung des "Samariters", wobei die Veranlassung gar nicht von mir ausging, als unehrenhaft dastehen?

Indem ich Redaktion und Oberleitung dem Redaktor des "Roten Kreuzes" anbot, gab ich meine Bereitwilligkeit kund, mich in allen Teilen seinen Anordnungen zu fügen, mich ihm unterzuordnen.

Herr Dr. Sahli hat von dieser Offerte feinen Gebrauch gemacht. Darf man mein Borgehen als dasjenige eines strupellosen Konfurrenten brandmarken?

Eine Prüfung des am 7. April erstmalig erscheinenden "Samariters" wird den Nachweis erbringen, daß Redaktion und Berlag die ehrliche Absicht haben, die Samaritervereine der ganzen Schweiz einander näher zu bringen, im Interesse des Samaritergedankens und des Koten Kreuzes.

Dr. Gustav Grunau.

"Dies Kind, fein Engel ist fo rein, Lagt eurer Hulb empfohlen sein."

könnte man ausrufen nach dem Durchlesen der obigen "Berichtigung", die uns im Namen des Herrn Dr. Grunau von einem bernischen Anwaltsbureau zugestellt wurde. Beigeschlossen war der Text einer Satisfaktionserklärung, die wir unterschreiben sollten, widrigenfalls Herr G. weitere Schritte in Aussicht stellt. Wir denken nicht daran, eine solche Erklärung abzugeben und gewärtigen in aller Nuhe das weitere. Nach wie vor sind wir der Meinung, Herr Grunau habe durch sein Benehmen in

Sachen "Samariter" unsere Kritif in letzter Nummer geradezu provoziert, und im Bewußtsein, in unsern Ausführungen nichts behauptet zu haben, was wir nicht beweisen können, fällt es uns nicht ein, zurückzubuchstabieren.

Doch zur "Berichtigung" des Herrn Dr. Grunau.

Die Behauptung, das neue Samariterorgan bilde für das bisherige keine Konkurrenz, klingt im Munde eines Geschäftsmannes, der gerade durch sein Konkurrenzblatt Gewinn sucht, so lächerlich, daß wir darüber kein Wort mehr verlieren wollen. Solche Unwahrheiten werden durch stete Wiederholungen nicht zu Wahrheiten.

Rect und ohne den Schatten eines Beweises behauptet Herr G. ferner, er beabsichtige nur den Bedürsnissen der Samaritervereine ent= gegenzukommen, wie dies "Das Rote Kreuz" nie könne. Woher Herr B. die tiefe Ginsicht von der Unfähigkeit des Roten Kreuzes ge= schöpft hat, wissen wir nicht. Aus den mit ihm gepflogenen Unterhandlungen haben wir nur so viel mit Sicherheit erfahren, daß Herr Grunau über die Verhältnisse und Bedürfnisse des schweizerischen Samariterwesens höchst mangelhaft informiert ift. Er stellte darüber die komischesten Behauptungen auf, so daß wir seinem eigenen Ausspruch an der Berner Versammlung, er sei in Samaritersachen "der reine Waisenknabe", ausnahmsweise durchaus beistimmen fönnen. Nein; Herr G., der über= haupt erst vor wenigen Wochen, als er einen Profit in die Nase bekam, seine Samariter= laufbahn als Paffivmitglied begann, ift ficher nicht berufen, dem Samariterwesen neue Bahnen zu weisen. Er ist "Geschäftssamariter" im verwegensten Sinne des Wortes und im übrigen völlig auf seine Gewährsmänner Fordi-Merz u. Cie. angewiesen. Ihm steht also die Rolle des Samariter-Messias und ein absprechendes Urteil über "Das Rote Kreuz" am allerwenigsten zu.

Herr Dr. Grunau legt besonderes Gewicht darauf, immer wieder zu betonen, er habe den Herven des Zentralsekretariates mehrsach die Redaktion seines Konkurrenz-Samariters angetragen, die Herren seinen aber für diese Ehre unempfindlich geblieben. Er will offenbar damit sein ungeheures Entgegenkommen beweisen. Wir sehen darin nichts als eine der vielen Unverfrorenheiten des Herrn G. Wir sitzen ja seit vielen Jahren schon am Redak-

tionspult der offiziellen Zeitschrift des Sama= riterbundes, warum sollten wir denn auf Befehl des Herrn Dr. Grunau in das Haus übersiedeln, das er den Samaritern nach dem Grundsat "Klein aber nicht Mein" neu bauen möchte? Daß übrigens Herr G. mit der Komödie seiner Redaktionsofferte die Bersammlung des Berner Samaritervereins direkt hinter's Licht führte, um sie für seine Zwecke gefügig zu machen, geht unwiderleglich aus der Tatsache hervor, daß er in offener Versammlung Herrn Dr. Ischer wiederholt die Redaktion des "Samariter" anbot, obschon er damals bereits herrn Merg in Burgdorf "mit langjährigem Berstrag" als Redaktor angestellt und sich daneben noch "einen tüchtigen Arzt ge= sichert" hatte! (Zirkular des Hrn. Dr. Grunau.) Gehören solche Schindludereien etwa auch zu den Geschäftsgewohnheiten eines lonalen Verlegers?

Eine bewußte Unwahrheit hat sich Herr Dr. Grunau an der Berner Versammlung mit der Erklärung geleistet — und dies hatte unser Korrespondent im Auge, als er von einer "traurigen Verdächtigung" sprach — Dr. Sahli habe ihm gesagt, die Direktion des Roten Kreuzes mache stets das, was er ihr vorschlage. Einen solchen ebenso unwahren als unvorsichtigen Ausspruch habe ich nie getan und niemand, der mich kennt, wird mir eine solche Kapitaldummheit zutrauen. Im Gegenteil habe ich, als mir Herr Dr. Grunau

in unserer zweiten Unterredung eine solche Bemerkung unterzuschieben versuchte, dagegen sosort und mit aller Energie protestiert und diese perside Verdächtigung war der unmittelsdare Anlaß zum Abbruch der Verhandlung mit Herrn Grunau. Herr Dr. Ischer, dem ich gleich nachher das Vorkommnis mitteilte, hat an der Versammlung Herrn Grunau in diesem Punkt öffentlich Lügen gestraft und Herr Grunau hat diesen Protest stillschweigend eingesteckt. Gehören solche Praktisen nicht eher ins Gebiet einer "strupellosen" als einer loyalen Konkurenz?

Nach diesen Müsterchen wird wohl niemand mehr an die fleckenlose Unschuld des hiederen Herrn Dr. Grunau glauben, die er in seiner "Berichtigung" so rührend betont und jedersmann wird es begreislich sinden, wenn wir in ihm nicht das Muster eines lohalen Geschäftsmannes zu erblicken vermögen.

Einen gesunden Erwerdsssinn, der auch andere leben läßt, in allen Ehren! Wenn aber ein Geschäftsmann seinem Profit auch auf einem Gebiet nachjagt, das durch allgemeine Zustimmung der Gemeinnützigkeit vordehalten ift, und wenn er dabei sogar nicht vor der Möglichkeit zurückschreckt, durch sein rücksichtssloss Vorgehen die Entwicklung eines Werkes zu stören, an dem seit Jahrzehnten Tausende in stiller, selbstloser Arbeit bauen, dann darf er nicht die gekränkte Leberwurft spielen, wenn er von der Kritik nicht mit Glacehandschuhen angesaßt wird.

Briefkalten der Redaktion.

herr C. in B. Selbstverständlich wird auch bas schweizerische Rote Krenz die Frage der Bereinszeitsschrift behandeln. Die Sitzung der Direktion vom 6. April wird Anlaß zur Erörterung der Angelegen= heit bieten und hoffentlich zu einer Abklärung führen, die im Interesse gedeihlicher Zusammenarbeit von Samaritern und Rotem Kreuz dringend zu wünschen ift. Bei gutem Willen, der auf seiten des Roten Rreuzes ohne weiteres vorhanden ist und den wir auch beim Zentralvorstand des schweizerischen Samariterbundes und in den Kreisen der ruhig denkenden Samariter voraussetzen, sollte es nicht allzu schwer sein, zu einer befriedigenden Lösung auf dem Boden der gemeins samen bisherigen Zeitschrift "Das Rote Kreuz" zu gelangen. Erleichtert find allerdings die Berhandlungen durch das lichtscheue "Gestürm" des Berner Borstandes nicht worden, im Gegenteil. Wenn übrigens nicht alle Zeichen trügen, so dürfte dem Präsidenten in Bern in nicht allzu ferner Zeit die Wahrheit des Spruches flar werden: "Strenge Berren regieren nicht lange".

An verschiedene Korrespondenten. Nur (Geduld. Lassen sie sich durch das Rauschen des künftigen "Samariters" im deutscheschweizerischen Blätterwald nicht allzusehr aufregen, man weiß ja, wie so etwas gemacht wird; und daß sich die Herren in Bern, Burgsdorf und Zürich auf das Windmachen trefslich verstehen, haben sie bewiesen. Wer zuletzt rauscht, rauscht am besten.

Bas die Vereinsvorstände tun sollen, um die Sinheit des Roten Areuzes und der Samariter nicht Schaden leiden zu lassen? Sie brauchen sich nur durch das hübsche, neumodische Gewand des jungen "Samariters" und seinen billigen Preis nicht über den Kern der Sache hinwegtäuschen zu lassen.

Nicht obligatorisch Erflären,

fein Mitgliederverzeichnis nach Bern einsenben,

mit dem Abonnieren zuwarten.

Das Blatt kommt ja die erste Zeit sowieso gratis.